

Neujahr 1922.

Von
Wahns Gedächtnis.

(Nachdruck verboten.)

Ein Jahr voll schwerer Tage
Kümm' Abschied von der Welt.

Jenseits vom großen Wasser
Und jenseits vom Kanal
Bermindert sich der Jaffer
Freudselige Macht und Zahl.

Echse mischen sich die Karten.
So nahe Zukunft kreuzt . . .
Du neues Jahr, wir warten,

Wohl uns, daß wir dich hoffen
Noch nicht bezirmt im Leid;
Dem steht die Zukunft offen,

Silvestergedanken.

Von
Richard Nieß.

(Nachdruck verboten.)

Die eifrigste Forderung unserer Erziehung verlangt Bahrschafftigkeit.
Das Leben aber erzengt uns leicht zum Gegenteil.

Aber ich will — auch nicht in den unpassendsten —
Gleichnissen reden. Denn ich spreche hier keinen Schulaufsatz.

Die verhehrte Stadt.

Eine weitere Stühbühnengeschichte von
Karl Eichinger.

(I. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Und so begrüßte ich denn Euse Hobel in Namen der ganzen Stadt Braunendorf mit tiefgefühltester Verehrung und mit dankbarstem Herzen.“

„Hallo, boos!“ brüllte er mit Väternstimme. „Was ist denn hier los? Große Jünderkommung? Ehr! nicht! Scheint ja in der verlastet Ideales Welt geworden zu sein, die alte Städtch.“

„Qualisch, Bobel!“ stieß ihn der Däse heisste. „Bin in meinen Augen eben so hoch wie die alt-höchste Bobel!“

„Um Gottes willen, der Waharabdisch kann jeden Augenblick ausfliegen. . . ich bin der Bürgermeister.“

Deutschlehrer in der Unterprima, anderswo (s. V. in Bayern) die achte Gymnasialklasse genant.

Und ich denke an Professor Dr. Amanbus Hofmeister, hoohergen vom geübten Wählerschreiber, denke ich dann an jenen machthaltigen Rufstuf-Botwurm, der den Titel führte: „Gedanken zu Silvester.“

Wer jemals in U. gefessen hat, der weiß, wie unbedeutend die sogenannten „Freien Tamen“ bei festlichen und achtzehnjährigen Gynnasialen sind. Viel lieber schreibt man über „Charakter des Wesler in Schillers Wilhelm Tell“ oder „Die Ursachen und Gründe des dreißigjährigen Krieges.“

Silvesterabend! Was denkt man in diesen Stunden? Man trinkt mit Eltern, Geschwistern und Freunden Tee mit wenig Rum, von Mutttern Grog genant, ist Flannekuchen dazu, kößt aus gute Neujahr, an wann die Glocken ihr Mitternachtsweck beginnen, springt auf die Straße, zum wenigsten auf den Vorhof oder aus offene Fenster und hört dem Värm zu, der kommt und verbleibt und wiederkommt!

Die Unterprimaner kauen am Federhalter, Schwätz von, hebrar scher. Und dann gatten sie's. Dann wuigen sie alle, mit einem Mal, woran sie in der Silvesternacht gebohrt hatten. Wir warten, wenn man siebzehn Jahr alt ist über achtzehn? Ein Jahr war vergangen, ein neues im weiterträchtigen Aufsehen! Man stand sozulagen — Verzeigung! — auf „des Weilers Schneide“. So dachte man denn — an die Berggängigkeit alles „Größeren“.

Und keiner dachte sich etwas Schlimmes dabei, als er so erbaute wohl er gedacht hätte. Und jeder flappte mit Herzbeben! Hoffentlich das heißt zu unschuldig zu Professor Dr. Amanbus Hofmeister, der auf dem Katerbein lag und seinen Ohrhölzchen zu Rügeerinnungsverlusten mihtraudete.

Der erste, der das heißt abgeben hatte, war Oberhardt Steinlopfner, der sich nun schon eine halbe Stunde lang im Schulkofe verlustert, indem er Steinhagen über die Mauer warf, gegen die Fenster des Nebengebäudes, in dem fünfzehnjährige Mädchen der deutschen Ziemantle Sauerampfer mit den Gehelmmüssen der deutlichen Weirix lächelt und recht bekannt gemacht wurden.

„Was hast du für einen Schluß gemacht?“ fragte Wittebu, unser Primus, den Kommitentenen Steinlopfner.

„Schluß gemacht?“ Steinlopfner lachte. Er war, wie der Meier bereits gemerkt haben dürfte, ein Wählung und ganz ohne Helfert. Mit Gedanken macht man doch nicht Schluß! Gedanken kommen und gehen; ohne Anmeldung und ohne sich erst lange zu empfehlen!“

„Eoi!“ erwiderte der Wählerschüler Wittebu. „Ich habe von der Ullmacht Gottes gesprochen, die uns deltehen möge, damit wir im neuen Jahre die Fehler des alten vermeiden.“ „Donnerwetter, da geht wirklich Grete Weier zum Fenster raus“, sagte der ehrsüchtigste Oberhard Steinlopfner und setzte über die Mauer.

Ach! Soag heiter hatte Professor Dr. Amanbus Hofmeister, als er das Klassenzimmer der U. betrat, den Hofmeister mit den Aufsätzen unter dem Arme. Oberlehrer räupfen sich gegen. Bahagogik, die viel Kratger macht, erzeugt männiglich Scheim.

„Wahrabdisch“, oder was Ihr Euch sonst einstudiert habt! will nicht kisten! Gedhn'n Ghm an den Indianerwählung! Von Ebi Wohltraut! — Good by!“

„Und abermalig seine verzinst, Ullsche Ketteilasse jonglierend, drängte sich der unangenehme Wählung durch das Roo. Lee, in die Ehrennugstranen beficte und verschwand lärmend im Ausgang.“

„So einen verrätsen Red hat ich in meinem ganzen Leben noch nicht gahrten!“ murmelte der Ruffler vor sich hin, während er nach, am sein We. L. durch die wortende Menge flüchtete. „Ein bißchen verärscht bin ich unsere Ruggätsch, — daher! Ich's Ruggätsch. Aber da hab' ich kofent's den Oberhans-warz erwischt!“

Eduard Wohltraut lachte Bobelsooll in der offenen Droide und grühte herabfallend die Straße, die sich vor dem Wohob und in der Hauptallee drängten, um dem Waharabdisch und ihrer Reuiger zu huldigen.

Aber — ich hatte in elf Jahren auf Gynnasium und Proghnasium nie einen der Redolgeren grümmiger sich räupfen über uns unferer Professor Dr. Amanbus Hofmeister zu Beginn meiner Stunde. „Die Schüler haben“, so begann er, „die Ihnen gewisse Aufgabe im allgemeinen sozulagen gemiffenmaßen zu meiner Zufriedenheit gelöst, und der Durchschnitt der Noten beäiffert sich auf 111 (um fünfzigstel Zeilstriche zu U. neigend). Die Schüler haben bewiesen, daß sie sich bemüht haben, daß die Stunden der Jahresende ernste Stunden sind. Mit Freude las ich, daß sie die Gedankenlosigkeit verurteilten, die den Silvesterabend mit lärmenden Vergnügungen unordnigt. Die gute Saat, die die Schule in junge Herzen legt, hat, wie es scheint — ausnahmsweise einmal — gute Früchte gezeiget.“

Um so schwerer enttäuscht mich der Auffass eines Schölers, der ein verlorenes Schaf melner Herde ist, der Auffass Oberhard Steinlopfners. Werden Sie Steinlopfner, Steinlopfner, nunu schon ihr unhamantlicher Name Steinlopfner, Sie, Steinlopfner Sie zu bestimmen scheint, Steinlopfner. Ich werde Ihnen, zur Aufklärung, vorlesen, was Herr Steinlopfner sich in der heiligen Stunde der Jahresende gebadet hat.“

Und nun kam Steinlopfners Auffass. Nicht wie ein anderer Auffassschreiber hatte Steinlopfner sich aus der Egar der lärmenden Genossen vorgehalten, nein! Dieser migrante Mensch hatte sich nicht im dunkten Zimmer dunkten Gedanken hingegoben — nein! sondern hatte — — mitgeteilt. Hatte er die Dummheiten des verstorbenen Jahres bedauert? Mit nachtem — Sondern — eine Auflichtspalte hatte er seiner Flamme geschloffen. Denn die hieß Grete Weier und hatte, list am 1. Dezember im Stpolort von ihm einen Fuß bekommen. Und sie hatte ihm dafür eine Wache gegeben. „Aber“ — also schrieb Oberhard Steinlopfner — „meine Zeile ist: Gütigkeit ist, wer verzeiht, was nicht mehr zu ändern ist.“ Und das sollte ein Schluß sein? Ein Auflass Schluß im Jahre vor dem Ubturienten-Gamen? Die heilige Ghrü, die Extemporal aller Aufsätze, die legendersche D Heiligkeit für U. Weile. Steinlopfner hatte dich gerachtet!

Steinlopfner hatte seine Gedanken am Silvesterabend wohlgeleitet und in nicht schlechtem Deutsch aufgeschrieben. Er betam eine S und diese „jungen moralischen Urteile“ lesen.

Sente hat er es sich abgehöhnt, immer die Wahrheit zu sagen und auch sein Deutsch ist nicht immer ganz einwandfrei. Er ist nämlich Schriftsteller geworden . . .

Eine einsame Stunde.

Silvesterfliege von
Paul Wilk.

(Nachdruck verboten.)

Frau Ell schmollte, zerkümmerte den Briefbogen, der die Einladung zum Silvesterball brachte und warf ihn dann mit höchem Schwingen in den Papierkorb. „Auch, mit überlegenem Mädels sah der Gatte sie an. „Aber Schay, sei doch vernünftig!“, dat er heiter. „Sie aber nun erst recht empört! „Rathelich! Wenn ich mal einen beschidenden Wunsch habe, bin ich unvernünftig!“

Wieder lächelte er. „So beschidene ist der Wunsch wirklich nicht. Du brauchst ein neues Kleid mit allem Drum und Dran — also gweitendend Markt gehen dabei drauß. Und solche Summe kann ich jetzt nicht opfern, das weißt du doch recht gut.“ Sie schweig und flüster nerods mit den Fingern. „Auch sprach er weiter.“

Zwischen durch brüllte Eduard ein paar Mal: „Gural! Thres heers for the Waharabdisch of Bred-nobor!“ und schwante ihnen allen Föhstul, der dabei eine kleine Staubwolke auspuffete.

Der nach dem bisherigen Auftret'n Wohltrauts den kleinen biden Mann, der in wenigen Wochen seinen 50. Geburtstag zu feiern gedachte, für ein H Flugel und freitwilligen Rachehler gehalten hätte, hätte ihm bitter unrecht getan. Eduard wählte zu dem gutartigen Volkstern, die ihre Krönung hinter värtmen zu verbergen suchten, und die einen heiligheligen Strafheiß wegen Fußleidigung nach immer für ein kleineres Meebel hielten als eine Hreitlich gerechtfertigte Träne. Und gerührt war Wohltraut. Er hätte es an dem selbst-jamen Juden in der Wagensgend und an dem Juden rechts und links der Stamurzel. Er merkte es ferner daran, daß unwillkürlich seine rechte Hand in der Pofentalische untergetaucht war und dort das buntnarierat, leinesfalls fröhgehwohene Tofententus nervos zertrümmte, um der Verjüngung zu widerstehen, es an die Augen zu führen.

Was es verunwürdiglich, daß er gerührt war? Nach zwanzigjähriger Unwesenheit sah er seine Heimat wieder, diese Heimat, die er in der ersten Zeit seines Fernlebens after als ein einmal ein „gottverdammtes Rasternein“ geschloffen hatte, und nach der er sich später doch mandes Mal so heilig geehrt hätte, daß er ohne Besinnen eine Tausenddollnote gehooft hätte, nur um fünf Minuten lang wieder durch die Straßen bummeln zu können. Einfach schenlich war das damals gewesen, als er eines Morgens in Wählungsbild auf dem Fußboden vor seinem Bett erwacht war, weil er im Traum wieder einmal den großen Sandhaufen im Garten seines Vaters mit lustigem Bewußtoben heruntergerodelt war. Eine geschlagene Birkeilunde lang hatte er damals nach dem Erwachen auf dem Bett-olager gelassen, die biden Täden lugelten aber seine biden Mädchen in den struppigen Vart (denn er hatte seine Zuhofner und brandete sich aus keinen Jang anzutun), sein komposes Wählungsbild und letzte sich im Rhythmus des Schludens, was er wohl, wie jenseitig es nach so gehobt hätte, wäre nicht die Hauswärter aus dem Wohregatfisse ins Zimmer getreten. Wozu! Eduard einen Föh-pantofel nach ihr warf, und hiederuch sein seltsames Gleichgewicht wieder herstellte.

Als Eduard Wohltraut vor manig Jahren als Zwölftel-besohlagener nach Amerika ausgewandert war, bestand sein

